

Zeitschrift: Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie suisse des sciences médicales = Bollettino dell' Accademia svizzera delle scienze mediche

Herausgeber: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften

Band: 1 (1944-1945)

Heft: 2

Vorwort: Medicis et professoribus

Autor: Stähelin, Felix

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BULLETIN DER SCHWEIZERISCHEN AKADEMIE
DER MEDIZINISCHEN WISSENSCHAFTEN

BULLETIN DE L'ACADÉMIE SUISSE
DES SCIENCES MÉDICALES

BOLLETTINO DELL'ACCADEMIA SVIZZERA
DELLE SCIENZE MEDICHE

Vol. I

1944

Fasc. 2

Inhalt / Sommaire

Séance scientifique de l'Académie du 6 mai 1944 à Lausanne

Medicis et professoribus. Von Felix Stähelin	57
Un syndrome nouveau: la dysostose mandibulo-faciale. Par A. Franceschetti en collaboration avec P. Zwahlen	60
Ätiologie der Schweinehüterkrankheit. Von Otto Gsell	67
Der Gewindebolzen in der Frakturbehandlung. Von O. Schürch	77
Eine Koordinationsregel von Drüsenpaaren. Von A. Gigon gemeinsam mit S. Buchs	79
Hypoglycémie comateuse par adénome de la tête du pancréas. Guérison opératoire. Par Albert Jentzer et Georges Bickel	88
Intoxications par le phosphate triorthocrésylique. Par L. Michaud	97
Untersuchungen über die Funktion der Talgdrüsen. Von G. Miescher und A. Schönberg	101

Medicis et professoribus

Eine passendere Devise ließe sich für die Schweizerische Akademie der Wissenschaften kaum ausfindig machen. Mit der knappen Fassung vereinigt sich in ihr der Vorzug des lateinischen Sprachgewandes, das der neuen dreisprachigen Akademie ebenso wohl anstehen würde wie unserem ganzen Land auf den Münzen die Bezeichnung *Confoederatio Helvetica*, auf den Briefmarken der Name *Helvetia*.

Dazu kommt nun, daß gerade diese drei Worte, wie längst bekannt ist, auf einer römischen Inschrift der Zeit um 200 n. Chr. in Aventicum zu lesen sind. Zwei Ärzte, Quintus Postumius Hyginus und Postumius Hermes, haben mit diesem Inschriftstein eine Weihung an die Gottheiten des Kaiserhauses, den Schutzgeist der helvetischen Kolonie und den Heilgott Apollo verewigt, die sie aus eigenen Mitteln den Ärzten und den öffentlichen Lehrern gestiftet hatten. Mit gutem Grunde wird vermutet,

daß in Aventicum, der zur Kolonie erhobenen Hauptstadt des Helvetierlandes, die Angehörigen jener beiden Berufe zu einer Körperschaft vereinigt waren und zusammenwirkten an einem Bildungsinstitut, das man als eine kleine Landesuniversität mit zwei Fakultäten bezeichnen könnte. Möglicherweise haben sich sogar die Reste des Gebäudes gefunden, in dem das Institut seinen Sitz hatte. An einem Hauptplatz der Stadt erhob sich ein prachtvoller Bau mit zwei offenen Hallen, die mit hohen Säulen und Pfeilern korinthischen Stils geschmückt waren; den beiden Fakultäten der *medici* und der *professores* könnten diese Hallen als Auditorien gedient haben. In den korinthischen Säulenkapitellen hat der Genfer Archäologe *Paul Schazmann* schon 1918 bestimmte Merkmale der Kunstübung flavischer Zeit erkannt. Und nun entdeckte 1935 der Philologe *Rudolf Herzog*, Dr. med. h. c., der bekannte Erforscher der Insel Kos, der Heimat des Asklepiaden Hippokrates, in Pergamon ein inschriftlich erhaltenes Edikt des ersten Flavierkaisers Vespasian vom 27. Dezember 74, worin die Ärzte und die öffentlichen Lehrer von Steuern und Einquartierung befreit wurden und die Erlaubnis erhielten, sich als Kultverein korporativ zusammenzuschließen. In diesem Erlaß möchte *Herzog* die «Magna Charta» der kaiserlichen Hochschulpolitik erblicken. Gerade in Aventicum hatte Vespasian einen Teil seiner Jugendzeit durchlebt; als Kaiser erwies er der Stadt Begünstigungen aller Art. «Sollte er», fragt *Herzog*, «nicht der Gründer der ältesten helvetischen Landesuniversität sein?»

Es ist kein Zufall, daß die beiden auf der Inschrift in Aventicum als Stifter genannten Ärzte griechische Beinamen tragen. Den einen von ihnen, Quintus Postumius Hermes, hat Dr. med. *Eugène Olivier* 1938 auch auf einem in Vidy bei Lausanne gefundenen Steatitstempel nachgewiesen, mit dem zwei nach seinen Rezepten hergestellte Salbenmittel gegen Augenkrankheiten, «grüne Salbe gegen Tränenfluß» (*chloron ad epiphoras*) und «meerblaue Salbe zur Aufhellung» (*pelaginum ad claritatem*), markiert zu werden pflegten.

Griechen waren auch der Badearzt Gaius Sentius Diadumenus in Yverdon und der Legionsarzt der 21. Legion in Windisch Tiberius Claudius Hymnus (zwischen 45 und 70 n. Chr.). Die medizinische Wissenschaft ist überhaupt eine Schöpfung der Griechen, und im weiten römischen Reiche lag die Ausübung der ärztlichen Kunst durchweg vorwiegend in griechischen Händen. Nicht umsonst wettete der urchige Römer Cato im 2. Jahrhundert v. Chr., die Griechen hätten sich verschworen, alle «Barbaren» mit ihren Arzneien zu vergiften, «und dazu fordern ihre Ärzte erst noch Honorar, damit man um so mehr Zutrauen zu ihnen habe und sie einen desto leichter umbringen können».

Die Wurzeln der medizinischen Wissenschaft haften in griechischem Boden. Die Organisation aller Akademien und Universitäten, erstmals vom Kaiser Vespasian in feste Form gebracht, geht über Rom und Alexandrien in letzter Linie zurück auf Aristoteles, den *maestro di color che sanno*.

Daß der Zusammenhang der schweizerischen Ärzteschaft mit dem ehrwürdigen Urgrund aller höheren Geistesbildung niemals in Vergessenheit geraten möge, ist der herzliche Wunsch, den ich darbringe

medicis et professoribus.

Prof. *Felix Stähelin*, Basel.